

Joachim Herrmann

**Tradition und Neubeginn ur- und frühgeschichtlicher Forschungen an der Berliner Akademie der Wissenschaften 1946 – 1952.
Zum 110. Geburtstag von Wilhelm Unverzagt**

Nach einem Vortrag in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät am 16. Mai 2002

Am Leibniz-Tag 1952 der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt Wilhelm Unverzagt den Festvortrag über “Wege und Ziele der Vorge-schichtsforschung”.

“Am diesjährigen Leibniz-Tag”, so führte er aus, “kommt zum ersten Male in der langen Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften jener junge, aufstrebende Wissenschaftszweig zu Worte, der sich die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte zum Ziel gesetzt hat.

Gerade in diesem Jahre lag eine besondere Veranlassung vor, den Dank an die Akademie und die staatlichen Behörden zum Ausdruck zu bringen. Am 6. April d. J. ist in der Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse eine Sektion für Vor- und Frühgeschichte gegründet worden, welche die Aufgabe übernommen hat, eine Koordinierung der Forschung und eine reibungslose Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen und Personen im Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik herbeizuführen. Diese Gründung hat sich als dringend notwendig erwiesen, da seit der Beseitigung nationalsozialistischer Bevormundung und der Aufnahme der Vor- und Frühgeschichte in die Gesellschaftswissenschaften sich wieder ein bemerkenswerter Aufschwung des Faches angebahnt hat. Mit der neuen Sektion ist ein alter Wunsch der Forschung in Erfüllung gegangen...” (Unverzagt, W. 1952, 476).

Für Wilhelm Unverzagt bildete die Gründung der Sektion einen ersten bedeutsamen Höhepunkt, dem am 14. Oktober 1953 die Gründung eines Instituts für Vor- und Frühgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin folgte, zu dessen Direktor Unverzagt berufen wurde. Unverzagt konzipierte ein sinnvolles Arbeitsprofil und baute das Institut auf und aus. Unverzagts breite internationale Beziehungen förderten die Entwicklung des Instituts und erleichterten den Mitarbeitern internationale Verbindungen. Im Alter von 71 Jahren erfolgte am 31.12.1963 seine Emeritierung durch Vizepräsident Wolfgang Steinitz in Anwesenheit von Generalse-

ekretär Günter Rienäcker und Klassensekretär Fred Oelßner. Auch nach der Emeritierung blieb Unverzagt dem Institut als freier Mitarbeiter für die Forschungen in Lebus bis zu seinem Tode verbunden. Er starb infolge eines Unfalls am 17.3.1971 (Otto 1971; Heinrich 1992).

Leben und Schaffen von Unverzagt sind engstens mit der Geschichte des 20. Jh. verbunden, er wurde von ihr gebeutelt und versuchte auf seinem Fachgebiet dennoch mitzugestalten.

Unverzagt wurde am 21. Mai 1882 in Wiesbaden geboren. Bereits als Schüler und Gymnasiast kam er mit Denkmälern der Römerzeit in Verbindung. Sein Onkel entdeckte, daß sein Haus auf dem Gelände des ehemaligen Römerkastells Alzey am Rhein südwestlich von Mainz stand. 1911 begann Unverzagt als Laie mit Ausgrabungen. Im Verlaufe seines Lebens setzte er diese als Fachmann mit Unterbrechungen bis zu seinem Lebensende fort. Der letzte Forschungsbericht, den er über Alzey schrieb, erschien postum 1972 (Unverzagt u. Keller 1972). Seine Jugendinteressen führten Unverzagt zum Studium der Klassischen Archäologie, der klassischen Philologie und der Geographie seit 1911 an die Universitäten Bonn, München und Berlin. Der Kriegsausbruch 1914 unterbrach die anvisierte berufliche Laufbahn für 10 Jahre. 1916 wurde er nach schwerer Verwundung, deren Folgen bis zu seinem Tode anhielten, aus dem Heeresdienst entlassen. Er nahm zunächst eine Beschäftigung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Museum für Nassauische Altertümer und sodann an der Römisch-Germanischen Kommission des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches (Deutsches Archäologisches Institut) auf. Von dort kam er in die Zivilverwaltung des okkupierten Belgiens, zuständig für archäologische Denkmale und Museumswesen. Nach kurzer Tätigkeit im Museum Wiesbaden übernahmen ihn vom Dezember 1919 bis September 1924 zunächst die Waffenstillstandskommission, sodann das Reichskommissariat für Reparationsleistungen und die Reichsrücklieferungskommission für Kulturgüter aus den im Weltkrieg vom Kaiserreich eroberten Gebieten Frankreichs, Belgiens und der Niederlande.

Bereits seit 1922 war er in Berlin in engere Verbindung zu Carl Schuchhardt getreten und hatte diesen u.a. bei der Neuaufrichtung der prähistorischen Sammlung unterstützt. Die Sammlung gehörte zu den bedeutendsten Europas. Sie schloß die Schliemann-Sammlung mit deren Schätzen aus Troja ein und widmete einen besonderen Raum den Hinterlassenschaften slawischer Kultur (Führer 1922). Schuchhardt vertrat ein bürgerlich-humanistisches Weltbild, das sich mit primitivem Nationalismus und Chauvinismus und mit dem weltanschaulichen und politischen Mißbrauch von Ergebnissen archäologischer Forschungen nicht vertrug. Durch Studien in Vorderasien, die Teilnahme an

den Arbeiten Schliemanns in Troja, über dessen Arbeitsergebnisse er eine erste wertende und zusammenfassende übersichtliche Darstellung schrieb, hatten ihn in seiner Grundhaltung bestärkt. In der Gestaltung der prähistorischen Sammlung in Berlin, die er seit 1906 leitete, und in seinen Veröffentlichungen fand dieses Weltbild u.a. seinen Ausdruck. Auf Unverzagt übte Schuchhardt offensichtlich einen bedeutenden Einfluß aus. Unverzagt seinerseits hatte sich mit dem ersten Weltkrieg und dessen unheilvollen Folgen, auch für seine Person, offenbar gründlich auseinandergesetzt. Er hing pazifistischen Auffassungen an, die nationalistische und chauvinistische Vorstellungen ausschlossen, wie später in verschiedenen Denunziationsschreiben formuliert wurde. Seinen fachlichen Interessen hingegen gab er sich voll und ganz hin. Schuchhardt beeindruckte offenbar die Lebenshaltung von Unverzagt. Er drängte ihn zum Abschluß der fachlichen Ausbildung durch Promotion. Diese erfolgte 1925 in Tübingen. Noch im gleichen Jahr wurde er von Schuchhardt als Kustos der prähistorischen Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin angestellt. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1926 setzte Schuchhardt Unverzags Berufung zu seinem Nachfolger als Direktor dieser Abteilung durch. Unverzagt gelang es, die prähistorische Abteilung als ein eigenständiges Museum für Vor- und Frühgeschichte im Rahmen der Staatlichen Museen zu Berlin zu konstituieren, dessen Direktor er wurde und bis 1945 blieb. Ab 1928 erhielt er Lehraufträge an der Berliner Universität, 1932 eine außerordentliche Professur (Anke 1993).

Die steile Karriere von Unverzagt 1925/1926 vollzog sich nach dem Wunsch von Carl Schuchhardt. Durchzusetzen im Preußischen Kultusministerium war sie jedoch offenbar nur infolge von vielseitigen Beziehungen und Verbindungen, die Unverzagt zur Ministerialbürokratie in den Jahren 1918 bis 1924 geknüpft hatte. Trotz der Intervention von zehn namhaften Fachvertretern, die anderen Denkrichtungen als Schuchhardt und Unverzagt folgten, im Ministerium gegen die Berufung Unverzags, fand diese statt. Wesentlich für diese Entscheidung war wohl auch der Einfluß des Deutschen Archäologischen Instituts, dem auch Carl Schuchhardt angehörte. Möglicherweise haben auch Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften Schuchhardt über ihre Beziehungen unterstützt. Schuchhardt war seit 1912 Mitglied dieser Akademie und hatte mehrfach über Burgenbau und slawische Frühgeschichte in der Klasse vorgetragen. Die klassische Archäologie war in der Akademie vertreten, die germanophile Richtung von Kossinna hatte dort keine Grundlage. Unverzagt schien die Gewähr zu bieten, die Tradition von Schuchhardt und letztendlich die von Virchow, der die Schliemann-Sammlung nach Berlin geholt hatte, fortzusetzen. Virchow war Mitglied der natur-

wissenschaftlichen Klasse und konnte dort in erster Linie über anthropologische Aspekte der Ur- und Frühgeschichte sprechen; er fand jedoch auch Möglichkeiten, das Plenum der Akademie für archäologische Forschungen zu interessieren. Die Grundauffassung von Schuchhardt und Unverzagt über die Ur- und Frühgeschichte als einer "völkerverbindenden Wissenschaft" hatte eine Wurzel in ihrer humanistischen Weltanschauung. Aus der Beschäftigung mit der frühen Geschichte insgesamt, vor allem mit der römischen und byzantinischen Geschichte, war die Überzeugung entstanden, daß kulturgeschichtliche Traditionen der verschiedenen Völker und deren Mannigfaltigkeit unabhängig von der Ausdehnung der jeweiligen territorialen Gliederung in ethnisch und zeitlich sehr verschiedenen Kulturen wurzelten. Aus der Existenz früher Kulturen und deren Ausbreitung konnten also keine aktuellen politischen Ansprüche hergeleitet werden. Diese Auffassung stand im diametralen Gegensatz zur Lehre Kossinnas und der von ihm gegründeten Berliner Schule, die von den Nationalsozialisten maßgeblich zur Begründung nordischer und rassistischer Mythologie und großgermanischer Territorialansprüche benutzt wurde und deren Vertreter sich vielfach mit der nationalsozialistischen Ideologie und Zielstellung identifizierten (Grünert 2002). Eine internationale Zusammenarbeit schloß diese Grundrichtung bereits in der Weimarer Zeit im Prinzip aus. Hingegen erforderte die Auffassung von Schuchhardt und Unverzagt und nicht weniger weiterer mit ihnen verbundenen Wissenschaftler geradezu internationales Zusammenwirken. Diese Auffassung war im großen und ganzen auch die von maßgeblichen Vertretern des Deutschen Archäologischen Instituts. Auf dieser Grundlage wurde Unverzagt zum Mitbegründer der Union International des Sciences Préhistorique und Protohistorique und ihrer Kongresse. Vertreter der nationalsozialistischen Vorgeschichtswissenschaft und ihrer Institutionen versuchten nach 1933 diese internationalen Verbindungen abzuschneiden¹.

Zwischen 1926 und 1932 entwarfen Unverzagt und Schuchhardt Varianten, um die Ur- und Frühgeschichtsforschung im östlichen Deutschland zu fördern und soweit wie möglich zur Mitarbeit an größeren Projekten zusammenzuführen. Zu den bedeutendsten Projekten gehörte 1927 die Gründung einer "Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der nord- und ostdeutschen vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen". Unverzagt wurde Schriftführer und war der operative wissenschaftliche Leiter, Schuchhardt wurde zum Vorsitzenden gewählt. Bis 1932 gingen die Arbeiten verhältnismäßig zü-

1 Ausführlich u. a. dazu H. Reinerth an das „Reichsministerium des Innern, z.Hd. Herrn Ministerialdirektor Dr. Buttman“ am 10.11.1933. Von W. Unverzagt mir als Kopie zusammen mit weiteren Schriftstücken übergeben.

gig voran. Eine Grundinventarisierung wurde durchgeführt. Angestrebt wurde ein Forschungsinstitut, das mit vergleichbaren Instituten in den benachbarten Ländern im Norden und Osten eng zusammenarbeiten sollte. Diese Bemühungen wurden 1933 durch Entzug der Mittel und Auflösung der entsprechenden Organisationen abgebrochen (Unverzagt, M. 1985). An der Universität wurde Unverzagt vorübergehend vom Lehramt suspendiert "wegen demokratischer Gesinnung, Liberalismus und Judenfreundlichkeit" (Anke 1993, 279).

Seit 1926 waren von Unverzagt größere Burgengrabungen auf der bronzezeitlichen, früheisenzeitlichen und slawischen Burganlage in Lossow südlich von Frankfurt durchgeführt worden. Als staatlicher Vertrauensmann für die Bodendenkmalpflege in Brandenburg betrieb er seit 1932 die Ausgrabungen in Zantoch an der Warthe mit sensationellen Erfolgen, da sich die frühgeschichtlichen Burgkonstruktionen in Holz in mehreren Schichten übereinander erhalten hatten. Weitere Grabungen erfolgten in den Burgwällen von Reitwein, Neuzelle und Kliestow an der Oder und schließlich in Lebus. Auf diesem Gebiet ließ man Unverzagt gewähren.

Rosenberg und Himmler verlangten die Gründung eines "Reichsinstituts für deutsche Vorgeschichte", das der nazistischen Rassenideologie und Großreichskonzeption zuarbeiten sollte. Der dafür vorgesehene Präsident schrieb am 10. Dezember 1936 über Unverzagt: "Da U. inzwischen seine Hoffnungen auf eine führende Stelle in unserem Fach begraben hat, mag er seine Burgwälle ausgraben, worin er Verdienste hat und für einen Ausbau des Berliner Museums sorgen"². Die Erforschung der slawischen Frühgeschichte war nicht opportun, das "Slawentum" wurde mit den Begriffen "Untermenschen" usw. belegt. Unverzagt folgte diesen Begriffen nicht. Wohl aber ging er auf die Thesen ein, die u.a. nachhaltig von Brackmann vertreten wurden, denen zufolge slawische Staatsgründungen weitestgehend von Skandinavien durchgeführt und nordisches Blut oder germanisches Blut mindestens westslawische Stammesgruppen zu besonderen Leistungen, u.a. zum hartnäckigen Abwehrkampf gegen deutsche und polnische Eroberungskriege im 10. und 11. Jh. befähigt habe (Brather 2001). Das war ein Tribut, den Unverzagt – wider bessere Überzeugung – aus pragmatischen Gründen, in den Veröffentlichungen z.T. in Nebensätzen, in Denkschriften, sobald es um die Sicherung von Ausgrabungsmitteln ging, auch ausführlicher behandelte. Als der Druck auf Unverzagt 1937 stärker wurde und er vor die Alternative gestellt wurde, in

2 Abschrift eines Briefes vom 10.12.1936 von E. Petersen an W. Bohm – mir übergeben, wie Anm. 2.

die NSDAP einzutreten oder als Museumsdirektor abgelöst zu werden, gab er nach und trat im Juli 1938 der NSDAP bei. Unverzagt äußerte sich folgendermaßen: "...1933 sollte ich auf Veranlassung des Kampfbundes für deutsche Kultur des Stabes Rosenberg abgesetzt werden. 1934/35 verstärkter Kampf gegen mich unter Führung von Prof. Reinert. Verdächtigung als Judenfreund und Liberalist. Die schriftliche Aufforderung zum Parteieintritt wagte ich im Interesse der Erhaltung meiner Lebensarbeit und der Fortsetzung meiner wissenschaftlichen Tätigkeit nicht abzulehnen" (Anke 1993, 280).

Diese beiden pragmatischen, jedoch schwerwiegenden Kompromisse schienen Schuchhardt ausreichend, um am 11. Mai 1939 in der philosophisch-historischen Klasse der Akademie den Antrag zu stellen, Unverzagt zuzuwählen. In der Begründung, die Schuchhardt schrieb, werden die wissenschaftlichen Verdienste Unverzagts hervorgehoben. Auf eine Verbindung zur nazistischen Ideologie und die genannten Kompromisse wird nicht eingegangen. Die Laudatio unterschrieben Zahn, Rodenwaldt, Grapow und Brackmann. Unverzagt wurde daraufhin "mit 40 weißen und 2 schwarzen Kugeln zum ordentlichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse gewählt". Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestätigte die Wahl nicht. Eine Begründung wurde offiziell nicht mitgeteilt (Herrmann 1982).

In den folgenden Jahren bis 1945 war Unverzagt zunehmend mit der Sicherung und Bergung der umfangreichen Museumsbestände beschäftigt (Unverzagt, M. 1988, 1989). Dieses betrieb er mit großem Nachdruck, und es gelang ihm, die Masse der Bestände vor der Vernichtung zu bewahren. Als am 3. Februar 1945 das Museumsgebäude total zerstört wurde, waren die Bestände im wesentlichen ausgelagert. Die wichtigsten befanden sich im Flakturm am Zoo. Unverzagt wachte dort darüber und übergab sie am 5. Mai 1945 der sowjetischen Kommandantur. Bis zu deren Abtransport aus dem Flakturm wurde er als kommissarischer Direktor für die im Flakturm vorhandenen Museumsbestände von der sowjetischen Kommandantur eingesetzt (Unverzagt, M. 1988, 384). Im Juni 1945 erlosch seine Aufgabe als Museumsdirektor. Seine Bemühungen galten fortan mehr oder weniger legal der Bergung von Museumsgut. An der Universität fanden seine Bemühungen zur Aufnahme einer Lehrtätigkeit zunächst Zustimmung. Diese wurde jedoch zurückgenommen wegen des nazistischen Mißbrauchs des Faches und weil Unverzagt der NSDAP angehört hatte (Anke 1993, 285). Im Einvernehmen mit der brandenburgischen Landesregierung und Helfern aus Frankfurt gelang es, aus dem weitgehend zerstörten Schloß von Lebus a. d. Oder, das als Auslagerungsort gedient hatte, große Teile der Bibliotheksbestände und der Funddokumenta-

tion zu retten. Weitere Bibliotheksbestände und Archivmaterialien aus dem ehemaligen Universitätsinstitut fanden sich an anderen Auslagerungsorten. Diese Bestände wurden teilweise in Potsdam zusammengezogen. Schließlich übergab sie nach mehrfacher Intervention von Unverzagt die sowjetische Militäradministration der im Wiederaufbau befindlichen Berliner Akademie. Unter diesen Bedingungen kam 1946 auch Unverzagt zur Akademie.

Nach ersten Diskussionen und Standortbestimmungen war von den noch erreichbaren Akademiemitgliedern am 21. Juni 1945 bereits ein neues Präsidium gewählt worden, dem Stroux als Präsident, Diels als Sekretär und Hartung als Sekretar der Philosophisch-Historischen Klasse angehörten (Hartkopf 1975, 163). 12 Mitglieder, denen die direkte Verstrickung in nazistische Verbrechen zur Last gelegt wurde, waren zuvor aus der Mitgliederliste gestrichen worden. Gegenüber anderen ehemaligen Mitgliedern der NSDAP herrschte Toleranz. Unter diesen Bedingungen erfolgten noch im Juli 1945 erste Besprechungen mit Vertretern des Berliner Magistrats unter Beisein von Vertretern der SMAD unter Leitung des Obersten Berdeli. (Hartkopf 1975, 164). Ab Herbst 1945 fanden regelmäßig Sitzungen der Akademiemitglieder in notdürftig hergerichteten Räumen des alten Akademiegebäudes Unter den Linden statt. Am 1. Juli 1946 wurde die Akademie auf der Grundlage des Befehls Nr. 187 der SMAD offiziell wiedereröffnet als Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin "zum Zwecke der Heranziehung der Wissenschaft zum Aufbau des demokratischen Deutschlands" (Hartkopf 1975, 160).

Bereits am 28. Februar 1946 hatte Johannes Stroux das Plenum über die Wahl Unverzagts 1939 und über deren Nichtbestätigung informiert. Im Protokoll heißt es dazu: "Das Plenum beschließt, da Hr. Unverzagt Mitglied der NSDAP war, nichts zu unternehmen". Dennoch trat Unverzagt in engere Verbindungen zur Akademie. Bereits am 20. Juli 1946, also wenige Wochen nach der offiziellen Wiedereröffnung der Akademie, übergab er Präsident Stroux den Plan für die Gründung einer Arbeitsstelle zur Erforschung der Ur- und Frühgeschichte (Unverzagt, M. 1985, 51), der sich auf Vorstellungen stützte, die 1928/29 von Unverzagt und Schuchhardt ausgearbeitet worden waren. An eine Realisierung war unter den Bedingungen, unter denen die Akademie sich befand, natürlich nicht zu denken. Dennoch wurde die Frage weiter verfolgt und als Interimslösung im Juni 1947 unter maßgeblicher Mitwirkung von Fritz Rörig eine Kommission für Vor- und Frühgeschichte gegründet. Die Leitung übernahm Akademiemitglied Rörig, die praktischen Arbeiten organisierte Wilhelm Unverzagt.

Es ging Unverzagt nach Gründung der Kommission in Übereinstimmung mit Rörig um folgende Zielstellungen:

1. Eine wesentliche Aufgabe bestand in der Bergung von Unterlagen aus den 1926 begonnenen Forschungsprojekten und der bis 1933 durchgeführten Burgwallaufnahme sowie von Bibliotheksbeständen. Die 1933 geschlossene "Burgwallkartei" konnte im wesentlichen unversehrt geborgen werden, ebenso größere Bestände von Büchern z.T. verschiedener institutioneller Herkunft, die Unverzagt ausfindig machte. Diese wurden von sowjetischer Seite der Akademie übereignet. Die ebenfalls z.T. geborgenen und der Akademie überwiesenen Fundmaterialien überlasteten die Kommission und später das Akademieinstitut. Sie konnten z.T. erst nach Jahrzehnten den dafür zuständigen Institutionen übergeben werden. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten ist die aus geretteten Buchbeständen hervorgegangene Bibliothek des Akademieinstituts für Vor- und Frühgeschichte (seit 1969 Bibliotheksteil des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie) zu einer der bedeutendsten Fachbibliotheken Europas aufgebaut worden. Die Burgwallinventarisierung für das Gebiet der DDR wurde seit 1951/52 wieder aufgenommen. Für die Bezirke Halle und Magdeburg (P. Grimm) sowie für Groß-Berlin und den Bezirk Potsdam (J. Herrmann) erfolgte die Veröffentlichung in dem von Unverzagt begründeten und herausgegebenen Handbuch Vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen. (Unverzagt, W. 1958, 1960). Für die übrigen Bezirke schritt die Aufnahme voran, ohne daß die damit beauftragten Mitarbeiter druckfertige Manuskripte vorlegen konnten. Es erfolgten Teilveröffentlichungen. Daher wurde beschlossen, um die z.T. sehr aufwendigen Inventararbeiten zugänglich zu machen, diese in den "Corpus" (Herrmann u. Donat 1973 – 1985) aufzunehmen. Von einem Abbruch der Arbeiten (Gringmuth-Dallmer 1993) kann also nicht die Rede sein.
2. Es schien dringend geboten, zu Institutionen, die in der sowjetischen Besatzungszone auf Länderebene die archäologische Bodendenkmalpflege und entsprechende Forschungsstellen und Museen betrieben bzw. aufzubauen begannen, Beziehungen herzustellen und die Institutionen miteinander in Verbindung zu bringen. Fragen der Bodendenkmalpflege mußten neu geregelt werden. Diese Aufgabe übernahm zunächst die 1952 gegründete Sektion für Vor- und Frühgeschichte. 1954 konnte auf deren Initiative eine Verordnung durch den Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen erlassen werden. Diese Verordnung mit entsprechenden Ergänzungen bildete bis 1990 die Grundlage für eine auch von internationalen Gremien als vorbildlich betrachtete Sicherung, Erforschung und

- Popularisierung ur- und frühgeschichtlicher Bodenaltertümer (Herrmann 1978, Anhang 233ff.; Coblenz 1998).
3. Zahlreiche Stadtkerne lagen in Trümmern. Bereits 1938 hatte Unverzagt darauf hingewiesen, daß bei Bauarbeiten in Stadtkernen unbedingt Gesichtspunkte der Bodendenkmalpflege beachtet werden müßten, um Quellen zu den Anfängen und zur Frühgeschichte des Städtewesens zu gewinnen. In dieser Frage trafen sich Unverzagts Auffassungen direkt mit den Intentionen von Rörig. Aus den Stadtkernforschungen ging eine spezielle Forschungsrichtung, die Mittelalterarchäologie, hervor. Als 1947 in Magdeburg im größeren Umfang die Enttrümmerung der Altstadt begann, kam es nach mehreren Vorbesprechungen am 18. März 1948 zur Gründung der "Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Vor- und Frühgeschichte Magdeburgs". Den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft übernahm der Magdeburger Oberbürgermeister Eberhard, sein Vertreter war Stadtschulrat Linke. Die wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von Wilhelm Unverzagt als Vertreter der Berliner Akademie. Am Ort selbst wurde Ernst Nickel als örtlicher Grabungsverantwortlicher eingestellt. In eine erste Ausstellung über die Ergebnisse der Ausgrabungen im Herbst 1948 kamen in kurzer Zeit über 14 000 Besucher. Die Forschungen in Magdeburg zählten zu den ersten groß angelegten Forschungen dieser Art. Unverzagt berichtete auf der ersten "Arbeitstagung für archäologische Stadtkernforschung" vom 5. – 7. Juni 1950 in Hamburg über "Die Altstadtgrabungen in Magdeburg" (Unverzagt, W. 1960, VIII). Bereits im Januar 1950 hatte Fritz Rörig in Magdeburg einen Vortrag über "Magdeburgs Entstehung und ältere Handelsgeschichte" gehalten, dem ein Akademie-Vortrag zugrunde lag (Rörig 1950). Am 25. Oktober besuchte das Präsidium der Akademie die Ausgrabungen in Magdeburg. Die archäologischen Forschungen in Magdeburg wurden beispielhaft. Ihre Ergebnisse sind u.a. in mehreren Monographien veröffentlicht worden. Die vollständige Auswertung der seit 1948 gewonnenen Ausgrabungsmaterialien und Befunde ist jedoch bis heute nicht abgeschlossen. Den Stadtkernforschungen in Magdeburg folgten später solche in Berlin-Köpenick, am Hohen Steinweg und im Nikolaiviertel von Berlin sowie in Lebus, die das Akademieinstitut direkt durchführte (Herrmann 1989).
 4. Unverzagt hatte durch die Inventarisierung und Ausgrabung slawischer Burgen in der Tradition von Schuchhardt erheblich die Erschließung von archäologischen Quellen zur slawischen Frühgeschichte vorangebracht. In der Zeit des Nationalsozialismus hatte er in der Interpretation frühmit-

telalterlicher slawischer Kultur Zurückhaltung geübt, in wenigen Überblicksdarstellungen jedoch sich zur Wiedergabe von Deutungen veranlaßt gesehen, die der nationalistischen Geschichtsauffassung der Ostforschung, vor allem Brackmanns, entstammten. Brackmann, mit dem Unverzagt in Zantoch eng zusammenarbeitete (Brackmann u. Unverzagt 1936), hatte ihn offensichtlich im Zusammenhang mit den Grabungen in Zantoch dahingehend beeinflußt, seine Thesen von der Minderwertigkeit slawischer Kultur und deren nordischer Durchsetzung durch angebliche Aussagen archäologischer Quellen zu unterstützen (u.a. Unverzagt 1942). Nach 1944 hat sich Unverzagt niemals wieder in diese Richtung drängen lassen. Dem nach 1945 von einigen Richtungen der BRD-Geschichtsschreibung z.T. weiterhin verbreiteten Bild über die slawische Kultur und Geschichte hat er seine Forschungen entgegengesetzt (vgl. Schriftenverzeichnis von W. Unverzagt bei Heinrich 1993; Grimm 1964). Sie begannen im großen Umfang mit den Ausgrabungen in der slawischen Burg Teterow in Mecklenburg und mit der Entdeckung slawischer Holzbaukunst 1950. In der Folgezeit entstand unter seiner Anregung ein neues, adäquates Bild von der nordwestslawischen Frühgeschichte, worauf das Handbuch "Die Slawen in Deutschland" (Herrmann 1970) aufbauen konnte. Die Ausarbeitung dieses Handbuches, das 1970 zum 2. Internationalen Kongreß für slawische Archäologie vorlag, verfolgte er mit großem Interesse.

5. Unverzagt konnte unmittelbar nach seiner Anstellung in der Kommission erste wissenschaftliche Verbindungen mit Fachkollegen im Ausland aufnehmen. Seine Grundeinstellung zur Naziherrschaft und seine ehemals freundschaftlichen Verbindungen zu emigrierten bzw. ausländischen Fachkollegen kamen dem zugute und entsprachen den Zielen der Akademie. Insbesondere förderlich war in diesem Zusammenhang die Freundschaft mit Gerhard Bersu, der bis 1935 Direktor der Römisch-Germanischen Kommission war, sodann entlassen wurde und sich durch Emigration nach England rettete. Seit 1950 war er wiederum 1. Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (vgl. zu Bersu u.a. Unverzagt, W. 1965; Maischberger 2002, 211ff.).

Die erfolgreiche Arbeit von Wilhelm Unverzagt in der Kommission für Vor- und Frühgeschichte veranlaßten Fritz Rörig am 27. Oktober 1948 der Klasse vorzuschlagen, Wilhelm Unverzagt zum Ordentlichen Mitglied zu wählen. Er legte eine entsprechende Laudatio vor, die C. Weickert und F. Har-

tung mit unterzeichneten. Rörig hob u.a. die Mitgliedschaften von Unverzagt in ausländischen bzw. internationalen Gesellschaften hervor. Am 24. Februar 1949 erfolgte die Wahl Unverzagts durch das Plenum, am 24. März 1949 wurde die Wahl satzungsgemäß durch den "Präsidenten der Verwaltung für Volksbildung der Sowjetischen Besatzungszone" bestätigt. Nach Aushändigung der Zuwahlurkunde schrieb Unverzagt am 10. Mai 1949 an Präsident Stroux u.a.: "...Ich werde mit allen Kräften bemüht sein, die Akademie auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte zum Mittelpunkt unserer Forschung werden zu lassen, um ihr die Stellung zu verschaffen, die ihr auf Grund ihrer ruhmvollen Tradition gebührt..." (Herrmann 1982, 270f.).

Fortan übernahm Wilhelm Unverzagt die Leitung der Kommission für Vor- und Frühgeschichte von Fritz Rörig. 1952 konnte er in dem oben bereits erwähnten Leibniz-Vortrag eine erste öffentliche Bilanz ziehen und auf neue Entwicklungstendenzen hinweisen:

"So dürfen wir hoffen, daß auch die Vorgeschichtsforschung ihren Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Fragen leisten kann. Außer in der Sowjetunion ist man besonders in England an die Heranziehung der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer zur Ermittlung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zustände der Frühzeit herangegangen. Schriften wie die des englischen Forschers Gordon Childe und das Buch von Graham Clark 'Archaeology and Society' dürfen hier als vorbildlich bezeichnet werden" (Unverzagt, W. 1952, 484). Gordon Childe, der archäologische Forschungen und Veröffentlichungen auf historisch-materialistischer Grundlage förderte, bevor er in der Zeit des Kalten Krieges isoliert und pensioniert und z.T. der Vergessenheit anheimgegeben werden sollte, wurde auf Vorschlag von Unverzagt 1952 in die Berliner Akademie gewählt. Childe weilte mehrfach in Berlin, hielt Vorträge und nahm an Tagungen der Sektion teil (Unverzagt, W. 1962).

Die Ziele, die sich Unverzagt mit Beginn seiner Tätigkeit in der Akademie bereits 1946 gesetzt hatte, konnte er verwirklichen. Die institutionelle Grundlage dafür war mit der Gründung der Sektion 1952 und der Gründung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte 1953 geschaffen worden. Die Forschungsinstitute der Akademie waren damals den Klassen zugeordnet (Herrmann 2001). Als Sekretar der Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften 1954 bis 1958 förderte Unverzagt auch die Grundlagen der Ur- und Frühgeschichtsforschung. 1957 erhielt das Institut ausgedehnte Räumlichkeiten im ehemaligen, restaurierten Preußischen Herrenhaus in der Leipziger Straße. In Verbindung mit physikalischen und chemischen Forschungseinrichtungen der Akademie konnte u.a. ein auch international hoch leistungsfähiges 14 C-Laboratorium aufgebaut

werden. Anthropologische, paläozoologische und paläobotanische Forschungslaboratorien wurden z.T. noch unter der Direktion von Unverzag gegründet. So sah sich Wilhelm Unverzag veranlaßt, in der von ihm begründeten Zeitschrift "Ausgrabungen und Funde" anläßlich des 10. Jahrestags der DDR einen knappen Überblick über die von 1946 bis 1959 erreichten Ziele zu geben: "Durch die Errichtung des Instituts war nicht nur ein lange gehogter Wunsch der deutschen Vorgeschichtsforschung in Erfüllung gegangen, sondern gleichzeitig auch eine neue Keimzelle für die Wiederaufnahme der prähistorischen Forschung entstanden... Diese noch in Gang befindliche Neueinrichtung (in der Leipziger Straße – J.H.) darf bereits heute als eine der besten in Gesamtdeutschland gelten. Sie hat den vollen Beifall aller Fachgenossen gefunden... So dürfen wir stolz darauf sein, daß die Wandlung, die sich in diesen Dingen dank der Fürsorge unserer Regierung allmählich vollzogen hat, durchaus dem Wunsche sowohl der alten Forschergeneration wie den Anforderungen der neuen Zeit entspricht... Die Vor- und Frühgeschichtsforschung dankt am 10. Jahrestage der Errichtung der Deutschen Demokratischen Republik Regierung, Akademie und Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen für die ihr zuteil gewordene weitgehende Förderung und Unterstützung. Sie ist dadurch in die Lage versetzt, wieder ein wichtiges Glied in der Kette der internationalen Forschung zu werden" (Unverzag, W. 1959). Unverzag war zufrieden mit seinem Werk, stolz auf die Leistungen und dankbar denjenigen, die sie ermöglicht hatten.

Von Autoren, die sich mit dem Schaffen von Unverzag und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten befassen, werden z.T. erhebliche Widersprüche gesehen. Sein Verhalten zur DDR wird geradezu als "Eulenspiegelerei auf das politische System der DDR" charakterisiert (Anke 1993, 292). In der Tat war der Weg von Unverzag infolge der Umstände, denen er ausgesetzt war, nicht gradlinig. Unverzag wohnte seit jeher in Westberlin. Die Deutsche Akademie der Wissenschaften versuchte ihn 1952 zum Umzug nach Ostberlin zu bewegen. Unverzag lehnte ab. Eine "ultimative Forderung auf Umzug nach Ostberlin durch die Akademieverwaltung", wie behauptet wird (Unverzag, M. 1989,97), ist wohl kaum gestellt worden, denn es gab bekanntlich keinerlei nachteilige Folgen für Unverzag aus der Ablehnung eines Umzugs. Hingegen drohte zur gleichen Zeit der Westberliner Senat Unverzag "wegen Verstoßes gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung" ein Dienststrafverfahren an (Unverzag, M. 1988, 97). Das Verfahren wurde nicht durchgeführt, aber die Drohung blieb nicht ohne Einfluß auf sein Handeln, immerhin ging es um seine Pensionsberechtigung in Westberlin aufgrund seiner fast zwanzigjährigen Tätigkeit als Direktor in staatlichen Museen, abge-

sehen von den Ansprüchen, die sich aus der Tätigkeit im Dienste des Reiches 1918-1924 ergaben. Unverzagt wollte sich absichern und sondierte 1952 eine mögliche Beschäftigung im Westberliner Museumswesen/Preußischer Kulturbesitz (Unverzagt, M. 1989, 97), wohl um seine Willigkeit gegenüber dem Senat zu bezeugen als auch den Forderungen zum Umzug in den Ostsektor entgegensteuern zu können. Unverzagt sah 1952 "seine aus Überzeugung gewählte Funktion der Vermittlung zwischen ost- und westdeutscher Forschung bedroht", so zitiert es seine Gattin (1988, S. 369; ähnlich hat U. sich mir gegenüber mehrfach geäußert). Offensichtlich spielte für die Positionsbestimmung von Unverzagt die sowjetische Note vom 10. März 1952 an die westlichen Alliierten, der "Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland" und dessen Ablehnung am 25. März 1952 durch die Westmächte (sowie durch die nicht gefragte Regierung und Presse der BRD) eine Rolle. Unverzagt entschied sich nunmehr, die wissenschaftliche Position an der Akademie auszubauen und hielt den oben zitierten Leibniz-Vortrag 1952. Da Unverzagts Vorstellungen über die deutsche Einheit damals in der Zielstellung mit denen der DDR-Regierung durchaus übereinstimmten, sah Unverzagt weiterhin Handlungsspielraum vom Boden der DDR aus. Er setzte sich für die Anerkennung der Berliner Akademie der Wissenschaften in internationalen Gremien ein. 1958 organisierte er am Rande des von der BRD in Hamburg ausgerichteten internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte der UISPP im Rahmen der Akademie eine ausgedehnte, eigenständige Exkursion von mehreren Hundert Tagungsteilnehmern zu Forschungsstätten und Museen der DDR, die in Fachkreisen die Leistungen der DDR-Wissenschaft präsentierte. "Bei Gelegenheit des V. Internationalen Kongresses für Vor- und Frühgeschichte im Herbst 1958 war den ausländischen Fachleuten die Möglichkeit geboten, durch eine achttägige Bereisung einen Einblick in den Forschungsbetrieb der DDR zu nehmen und mit hiesigen Kollegen fachliche und freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen" (Unverzagt, W. 1959, 165). Als er 1959 den Nationalpreis erhielt, antwortete er u.a. auf ein Glückwunschsreiben im ähnlichen Sinne: "Die Auszeichnung, über die ich mich sehr gefreut habe, war für mich eine Überraschung. Ich sehe darin in erster Linie eine Anerkennung unserer wissenschaftlichen Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mir noch recht lange Zeit die Schaffenskraft und Gesundheit erhalten bleiben mögen, um auch weiterhin unserer Wissenschaft dienen zu können".³ (4).

3 Von W. Unverzagt gezeichnete Durchschrift eines Antwortbriefes vom 15.10.1959 an K.-H. Otto – mir übergeben, wie Anm. 2.

Unverzagt gab weder Stellungnahmen zur politischen Entwicklung in der DDR noch zu der in der BRD öffentlich ab, aber er engagierte sich wissenschaftspolitisch, auch im Sinne des Beschlusses des Ministerrates der DDR vom 18. Mai 1955 zur Entwicklung der Akademie. Dieser Beschluß empfahl in Absatz IV die "Verstärkung der wissenschaftlichen Beziehungen nach Westdeutschland und dem Ausland" (Wissenschaftliche Annalen 4, 1955, S. 587). 1958 trat Unverzagt als Sekretar der Klasse zurück. Er lehne zwar die in der Klasse diskutierte Erklärung gegen die Atomrüstung auf dem Territorium der Bundesrepublik nicht ab, könne diese jedoch nicht unterzeichnen, weil er dann die Pension, die der Westberliner Senat ihm mittlerweile zahle, gefährdet sehe (so mir gegenüber im Juli 1958, als in vielstündigen Diskussionen zwischen uns Burgwall-Fragen im Zusammenhang mit der Handbuch-Veröffentlichung – Unverzagt 1958; 1960 – besprochen wurden). Fred Oelßner, seit 1963 Sekretar der Klasse, respektierte Unverzagts Auffassungen und trug dazu bei, Unverzagt auch nach der Emeritierung 1963 die Fortführung der Arbeiten in Lebus zu sichern. Unverzagt blieb mit der Akademie verbunden und behielt einen Arbeitsraum im Institut in der Leipziger Straße. Er wirkte an der Gründung der "Union International d'Archéologie Slave" 1965 in Warschau mit, wurde als deren Vizepräsident gewählt und nahm an der Vorbereitung des 2. Internationalen Kongresses dieser Union 1970 in Berlin und an dessen Tagungen und Exkursionen teil. Es war ein offener internationaler Kongreß, durch keinerlei Restriktionen begrenzt. Die Führung der Kongreßteilnehmer während der Exkursion in Lebus übernahm Unverzagt selbst. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten zur frühgeschichtlichen, vor allem zur slawischen Archäologie, seit dem Ende der 50er Jahre konzentriert auf die 1960 begonnenen Ausgrabungen in Lebus an der Oder, hat er die provinzialrömische Archäologie nicht aufgegeben. Seine letzte Veröffentlichung (Unverzagt u. Keller 1972) berichtete über seine Forschungen in den 60er Jahren in Alzey.

Das Wirken von Wilhelm Unverzagt an der Berliner Akademie und später in der DDR war für ihn nach den lebensbedrohenden Gefahren und unerfreulichen Erlebnissen früherer Jahrzehnte ein Wirken in Berechenbarkeit und Ruhe, getragen von der Hoffnung auf ein verträgliches Zusammenwirken der ost- und westdeutschen Wissenschaft. Darin unterschied sich seine Auffassung nicht von der vieler anderer Wissenschaftler in Ost- und West. Unverzagt wollte mitwirken an der Schaffung eines Verbundes deutscher Wissenschaft in einem einheitlichen Deutschland, das weder mit der DDR noch mit der BRD identisch sein würde. Unter diesem Gesichtspunkt traf er seine z.T. pragmatischen Entscheidungen für Institutionen und auch für seine Person. Trotz mancher Widersprüchlichkeiten, die sich daraus ergaben und

trotz nicht weniger Konflikte trug er seit 1946 dazu bei, an der Berliner Akademie auf einem Spezialgebiet eine solide Forschungsbasis zu konzipieren und aufzubauen. Er wollte und vermochte darüber hinaus der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR insgesamt eine Entwicklung zu sichern, die Vergleichen mit dem internationalen Wissenschaftsniveau standhielt und dieses teilweise mitbestimmte.

Literatur

- Anke, B. 1993: Als Archäologe im Wechsel von Generationen und politischen Welten. In: *Das Altertum* 38, S. 275-296.
- Brackmann, A. u. Unverzagt, W. 1936: *Zantoch. Eine Burg im deutschen Osten. Deutschland und der Osten Bd. 1*, Leipzig.
- Brather, S. 2001: Wilhelm Unverzagt und das Bild der Slawen. In: H. Steuer (Hrsg.), *Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995*. Berlin-New York, S. 475-504.
- Coblenz, W. 1998: Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990. In: *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 39, S. 529-561.
- Führer, 1922: *Führer durch die Staatlichen Museen zu Berlin. Vorgeschichtliche Abteilung*. Berlin/Leipzig.
- Grimm, P. (Hrsg.) 1964: *Varia Archaeologica*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 16, Berlin.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1993: Die Ur- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaften nach Wilhelm Unverzagt. Versuch einer Bilanz. In: *Ausgrabungen und Funde* 38, S. 275-280.
- Grünert, H. 2002: *Gustaf Kossinna. Rahden/Westf.* (im Druck).
- Hartkopf, W. 1975: *Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*. Berlin.
- Heinrich, H. 1992: Wilhelm Unverzagt – Gedenken zum 100. Geburtstag. In: *Ausgrabungen und Funde* 37, S. 295-296.
- Dieselbe 1993: Zum Schriftenverzeichnis von Wilhelm Unverzagt. In: *Ausgrabungen und Funde* 38, S. 281-283.
- Herrmann, J. (Hrsg.) 1970: *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Ein Handbuch. Berlin.
- Derselbe (Hrsg.) 1978: *Archäologische Denkmale und Umweltgestaltung*. Veröffentlicht mit Unterstützung der UNESCO, Berlin.
- Derselbe 1982: Wilhelm Unverzagt und die Berliner Akademie der Wissenschaften. In: *Ausgrabungen und Funde* 27, S. 266-274.

- Derselbe (Hrsg.) 1989: Archäologische Forschungen zur Herausbildung mittelalterlicher Städte. In: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde Bd. 1. Leipzig-Jena-Berlin sowie Stuttgart, S. 330-343.
- Derselbe 2000: Schliemann, Virchow und die Berliner Akademie der Wissenschaften. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 38, H. 3, S. 81-92.
- Derselbe 2001: Wechselbeziehungen zwischen der Tätigkeit der Klasse, der Forschung und den internationalen Wissenschaftsbeziehungen. In: Die Berliner Akademie nach 1945. Hrsg. von W. Hartung und W. Scheler, Berlin, S. 77-85.
- Herrmann, J. u. Donat, P. (Hrsg.) 1973 – 1985: Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7.- 12. Jahrhundert). 1. Lieferung 1973; 4. Lieferung 1985. Berlin.
- Jankuhn, H. 1971: Wilhelm Unverzagt. 21. Mai 1892 – 17. März 1971. In: Prähistorische Zeitschrift 46, S. I-VIII.
- Maischberger, M. 2002: German archaeology during the Third Reich, 1933 – 1945: a case study based on archival evidence. In: *Antiquity* 76, S. 209-218.
- Otto, K.-H. 1971: Wilhelm Unverzagt †. In: *Ausgrabungen und Funde* 16, S. 113-114.
- Rörig, F. 1950: Magdeburgs Entstehung und die älteste Handelsgeschichte. *Miscellanea Academia Berolinensia* II/1, S. 103-132.
- Unverzagt, M. 1985: Wilhelm Unverzagt und die Pläne zur Gründung eines Instituts für die Vorgeschichte Ostdeutschlands. *Das Deutsche Archäologische Institut, Geschichte und Dokumente* 8, Mainz.
- Dieselbe 1988: Materialien zur Geschichte des Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte zu Berlin während des Zweiten Weltkrieges – zu seinen Bergungsaktionen und seinen Verlusten. In: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* XXV, S. 313-384.
- Dieselbe 1989: Materialien..., Manuskript wie 1988, mit einigen Erweiterungen.
- Unverzagt, W. 1942: Landschaft, Burgen und Bodenfunde als Quellen nordostdeutscher Frühgeschichte. In: *Deutschland und der Osten* 20. Festschrift für Albert Brackmann. Leipzig, S. 267-290.
- Derselbe 1952: Wege und Ziele der Vorgeschichtsforschung. In: *Wissenschaftliche Annalen* 1, H. 8, S. 476-491.
- Derselbe (Hrsg.) 1958, 1960: *Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen*, Teil 1 und 2. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 6; Bd. 9. Berlin.
- Derselbe 1959: Die Vor- und Frühgeschichtsforschung am 10. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik. In: *Ausgrabungen und Funde* 4, S. 163-165.
- Derselbe (Hrsg.) 1960: *Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Magdeburg*. Vorwort des Herausgebers. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 8, Berlin.
- Derselbe 1962: Nachruf auf V. Gordon Childe (14. April 1892 – 19. Oktober 1957). In: *Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, S. 162-163.

Unverzagt, W. u. Keller, F. J. 1972: Neue Ausgrabungen in der Südhälfte des Römerkastells Alzey... In: 53. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, S. 297-303.